

Montag, den 06.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Radio Bremen hat mich gebeten, Ihnen diese Woche am Morgen ein paar Gedanken für den Tag mit auf den Weg zu geben.

Als Abtprimas bin der oberste Repräsentant aller Benediktiner und Benediktinerinnen. Ich soll aber für die Einheit des Ordens und die Zusammenarbeit unter den Klöstern sorgen und bin außerdem zuständig für unsere Hochschule und unser Kolleg in Rom.

Ich habe kein Gehalt, werde aber von meinen Brüdern versorgt, und das machen mir manche zum Vorwurf. Ich hätte ein bequemes Leben. Da frage ich dann gern boshaft zurück: Warum sind dann Sie nicht auch ins Kloster gegangen? Es war keine Flucht vor dem harten Alltag, weshalb ich den Weg dorthin gesucht habe. Ich war auch einmal ein junger Mensch, und junge Menschen suchen Vorbilder, Idole: Fussballer, Sportler, Bungeespringer, Rockmusiker. Ich wollte Jesus nachfolgen und so leben wie er. Das mag verrückt klingen. Aber mich hat das Leben eines längst verstorbenen Südsee-Missionars angeregt. Natürlich habe ich es mir lange überlegt, und ich musste weiter reifen auf meinem Weg. Aber ich habe es nicht bereut. Ich bin froh und glücklich geworden, und vor allem frei.

Bequem ist auch mein Leben nicht. Ich muss mich um den Unterhalt unserer Studenten kümmern, die Entwicklung unserer Hochschule, ich muss unser schöne Kloster auf dem Aventin total sanieren. Durch die Dächer regnet es, durch die Fenster pfeift der Wind. Meine Büchertantiemen und meine Vortragshonorare fließen dort in dieses Projekt. Das reicht natürlich bei weitem nicht; ich muss ständig betteln, oft ohne Erfolg; das ist das nicht immer so rosig. Auch mir können die Sorgen den Schlaf rauben.

Aber ich will nicht klagen. Ich weiß, das Leben ist nun mal nicht bequem; auch reiche Leute sind nicht ohne Sorgen; sie wollen gesellschaftlich anerkannt werden, am meisten hapert es mit den persönlichen Beziehungen. Auf der Suche nach Glück folgt eine Ehe auf die andere. Ein Blick in die Boulevard-Blätter genügt. Es reichen auch die Erzählungen von Freunden und Menschen, die sich in Briefen in ihren Sorgen an mich wenden. Wir müssen uns alle anstrengen. Ein Problem dann aber wieder geschafft zu haben, bereitet Freude. Dasitzen und

warten, bis mir etwas in den Schoß fällt, empfände ich sogar langweilig.

Ich wünsche Ihnen den Mut, heute Dinge wieder anzupacken, und mit Gottes Segen viel Erfolg und die entsprechende Freude.

Dienstag, den 07.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Gestern Abend ist es mal wieder sehr spät geworden. Zu viel an Emails und anderer Korrespondenz lag noch auf meinem Tisch. Und doch musste ich heute früh wieder um 10 vor 6 Uhr aufstehen.

Ich habe mich auf die Bettkante gesetzt und überlegt, ob ich mir meine Morgengymnastik wirklich antun solle. Ich ging zuerst mal zum Rasieren. Das Gesicht, das mir aus dem Spiegel entgegenblickte, war nicht gerade ermutigend. Dann aber überwand ich mich und machte meine kurze Morgengymnastik, und da ging es mir schon etwas besser. Erst recht nach der Dusche mit der dreimaligen Wechseldusche am Schluss: heiß-kalt, heiß-kalt, heiß-kalt. Ich konnte mich im Spiegel wieder anschauen und mich sogar zu einem Lächeln über mich selbst durchringen.

Auf meinem Weg zum ersten Gebet begegnete ich im Aufzug zwei jungen indischen Studenten. Wir lächelten einander zu, nickten schweigend, genossen die Stille und sammelten uns für das Gebet. Ich merkte, wie ich immer mehr zu mir kam, und danach der Gesang im Chor meiner Brüder! Ich vergesse dabei mich selbst und blicke auf Gott, der mich geschaffen hat und mich den ganzen Tag umhegt. Die Psalmen sind für mich Verankerung und Aufmunterung. Nun habe ich wieder Mut, den Tag anzugehen und die Dinge auf mich zukommen zu lassen.

Nach der Messe gehe ich durch unseren Kreuzgang zum Frühstück. Die Sonne war schon hervorgekommen, die Amseln hüpfen und singen, und ich pfeife ihre Melodie nach. Eine Amsel kommt mir immer näher. Sie singt, ich pfeife. Ein Zwiegespräch. Nur blickt sie auf einmal recht erstaunt. Ich bin eben doch nicht der richtige Partner. Aber mein Herz ist fröhlich gestimmt, der Arbeitstag kann beginnen, und ich werde gut gelaunt auf Menschen zugehen.

Das wünsche ich auch Ihnen. Es liegt an mir, es liegt an Ihnen, wie der Tag aussehen wird.

Mittwoch, den 08.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Sie konnten diese Nacht nicht schlafen, haben sich im Bett hin und her gewälzt, sind vielleicht wieder aufgestanden und haben sich dann erneut hingelegt auf der Suche nach Schlaf? Vielleicht haben Sie zu spät oder zu Schweres gegessen. Die Leber fängt erst um 3 Uhr wieder an zu arbeiten.

Oder es plagen Sie Sorgen? Als ich vor 35 Jahren zum Abt gewählt wurde, hat mir ein befreundeter Abt geraten, die Sorgen vor der Tür stehen zu lassen, wenn ich zu Bett gehe. Denn sie würden mit Grübeln nicht besser. Ich habe mich ziemlich daran gehalten und ich muss sagen: es stimmt. Am Morgen schaut es oft anders aus. Auf einmal sehe ich einen Ausweg, wo tags zuvor noch alles in einer Sackgasse gelandet war.

Und noch eines tue ich: Ich schließe meinen Tag mit einer kurzen Besinnung ab, bringe ihn ein vor Gott, vertraue ihm an, was gut und was schlecht gelaufen ist. Ich weiß es dann in besten Händen, und ich bitte ihn um Verzeihung für das, was nicht in Ordnung war. So schlafe ich ausgesöhnt ein. Natürlich setzt das noch etwas voraus: mein Ordensvater, der heilige Benedikt, schreibt in seiner Regel, ich solle die Sonne nicht untergehen zu lassen, bevor ich mich nicht aussöhne, wenn ich jemanden verletzt habe. Nicht immer gelingt es, umso wichtiger es ist, mit Gott darüber zu reden.

So kann ich auch den neuen Tag wieder mit Zuversicht beginnen, im Vertrauen auf Gott, dass er mich durch diesen Tag wieder begleite. Gott hat ja kein Interesse daran, mich zu knechten; er ist kein Buchhalter, der all meine Dummheiten aufzeichnet; er will mich frei machen, mir Leben schenken, oder wie Jesus sagt: Ich will, dass sie das Leben in Fülle haben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten, frohen Tag Ihres Lebens.

Freitag, den 10.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Kürzlich meldete sich eine Dame nach einem Vortrag: „Sie haben ja nie den Schutzengel erwähnt. Er ist doch für unser Leben sehr wichtig.“ Ich fand es etwas daneben, denn ich hatte über die Situation unseres Ordens gesprochen, nicht aber über Katechismusfragen. Aber wenn schon: Glauben die Menschen heute eher an Schutzengel als an die eigentlichen christlichen Geheimnisse wie Menschwerdung Gottes oder die Auferstehung Jesu?

Und doch ließ mich die vorwurfsvolle Frage nach der Bedeutung des Schutzengels nicht mehr los. Aber als ich kürzlich ein bisschen Luft schnappen wollte, begegnete ich vor unserer Klosterpforte einem jungen Elternpaar mit einem Kinderwagen. Sie hoben gerade zärtlich ihre kleine Tochter aus den Kissens. Die Kleine strahlte mich an und im Stillen bat ich, ebenso unvermittelt wie selbstverständlich, sie möge in ihrem Leben stets von einem guten Engel begleitet sein.

Und dann ging ich weiter in die beiden alten Kirchen auf dem Aventin, S. Alessio und S. Sabina. Überall entdeckte ich auf den Bildern Engel, und auf einmal verstand ich: Engel sind die Gegenwart Gottes beim Menschen. Hier wird die schützende Hand Gottes bildhaft sichtbar. Wie immer wir das auch theologisch deuten mögen, Gott ist da, und ist immer wieder durch Engel auf uns zugegangen, auf Maria bei der Verkündigung seiner Menschwerdung, Engel sind den Frauen am Grab Jesu erschienen, um ihnen zu sagen: Den ihr sucht, er ist nicht hier. Er ist nicht mehr bei den Toten. Er ist auferstanden, er lebt.

Die Barockzeit hat den ganzen Himmel mit reizenden Putten, mit kleinen Engeln gefüllt. Sie sind ein Zeichen des Lebens, des Reichtums der Gemeinschaft. Und so sind sie auch Zeichen der liebenden Zuwendung Gottes zu uns. Er geht mit uns, beschützt uns, und wenn wir fallen: Er ist da, selbst wenn wir ihn nicht sehen. „Er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen,“ singen wir im Psalm 91.

So dürfen Sie vertrauensvoll in den Tag hineingehen. Gott ist mit Ihnen. Er sendet Ihnen seinen Engel.

Samstag, den 11.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Nicht jeden Tag stehen wir gleich gut auf, an manchen fesselt uns die Grippe ans Bett, oder wir liegen schon länger in einem Krankenhaus. Keiner hat die Gesundheit in der Hand. Warum trifft es die einen weniger, die andern härter? Eine bittere Frage, auf die auch ich keine Antwort weiß. Manche meinen, Gott würde uns eine Krankheit schicken. Das glaube ich nicht. Krankheit ist Teil unseres Lebens. Die Frage lautet eher: Wie gehen wir damit um, wenn wir krank werden, wenn es uns vielleicht wochenlang aufs Krankenlager wirft, die Aussichten auf eine Genesung in weiter Ferne liegen?

Wenn ich zu einem Kranken komme, stehe ich oft hilflos da. Aber ich möchte ihm einfach nahe sein, damit er sich nicht verlassen fühlt. Ich habe es mir abgewöhnt, dem Kranken gute Ratschläge zu erteilen, oder gar ihn darauf hinzuweisen, er hätte dieses oder jenes bleiben lassen sollen, wenn sich einer beispielsweise das Bein beim Skifahren gebrochen hat. Ich habe weder das Recht, jemanden zurechtzuweisen, oder großartige Ratschläge zu erteilen. Wenn Sie krank darniederliegen, wissen Sie, mit wieviel gut gemeinten Ratschlägen Sie überhäuft werden. Ich brauche dann eher jemanden, der mir zuhört, einfach zuhört, einfach an meiner Seite ist, und wenn ich ihn um einen Gefallen bitte, er oder sie mir ihn erfüllt.

Christen glauben an ein Leben, in dem es weder Träne noch Trauer gibt. In der Krankheit wissen wir, was eine solche Hoffnung bedeutet. Es ist eine Hoffnung, die uns nicht einfach aufs Jenseits vertröstet, sondern unsere Lebenskräfte jetzt schon neu stärkt. Wer Hoffnung hat, gibt sich nicht auf, sondern fängt wieder an zu leben..

Ich wünsche Ihnen diese Hoffnung auch heute, falls Sie krank im Bette liegen sollten. Jesus hat den Kranken seine besondere Zuneigung geschenkt. Die Kranken fassten neuen Mut. Ich bin übrigens selbst von manchem Krankenbett getröstet von dannen gegangen. Der Mut des Kranken hat auch mir Mut geschenkt, Schwierigkeiten anzunehmen und zu überwinden.

Sollten Sie zur Zeit krank sein, wünsche ich Ihnen viel Kraft und eine baldige Genesung – und Menschen, die zu Ihnen kommen und Ihnen zuhören.

Dienstag, den 21.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Der heutige Tag hat begonnen. Wie wird er aussehen? Werde ich erfolgreich sein? - Und schon fange ich an zu grübeln: Was ist eigentlich Erfolg? Woran messe ich ihn?

Ich hoffe darauf, dass die geplante Bausitzung gut verläuft und wir zu einem einvernehmlichen Ergebnis gelangen. Ich hoffe darauf, dass es gelingt bei all den Auseinandersetzungen der Friede gewahrt bleibt, nachdem es gestern zwischen zwei Mitarbeitern kräftig geknallt hat. Ich verstehe nicht viel von den Details, welches Material besser geeignet ist, wie die Abflüsse gelegt werden müssen. Höchstens bei der Wahl der Farbe der Fliesen kann ich noch mitreden. Es kommt mir jedoch darauf an, Menschen zu einander zu bringen, sie immer wieder auf die Sachebene, auf die Sachfragen zurückzuführen, jeden zu Wort kommen lassen, auch unbequeme Beobachtungen zu äußern, ohne dass er Angst zu haben braucht vor irgendwelchen negativen Konsequenzen.

Erfolgreich empfinde ich ein Personalgespräch, wenn wir mit einander eine Lösung finden, vor allem wenn ich einem andern die Sorgen nehmen kann.

Andere sehen ihren Erfolg in einem guten Geschäftsabschluss oder in einer Beförderung. Jedem sei sein Erfolg gegönnt, ob finanziell, beruflich oder schulisch.

Erfolgreich ist für mich vor allem ein Tag, an dem ich wieder Menschen begegnet bin, nicht in einer oberflächlichen Weise, sondern an dem ich zum Herzen eines Menschen gefunden habe, an dem ich mit einem sorgenvollen Menschen dessen Sorgen geteilt habe, an dem ich einem Kranken zugehört habe, oder einem Kind, das mir seine Erlebnisse mitteilt. Echter Erfolg ist meines Erachtens da, wo wir ein bisschen mehr Mensch werden, indemwo wir mit anderen unser Menschsein teilen, etwas von uns schenken und offen sind, selber beschenkt zu werden.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne einen erfolgreichen Tag.

Mittwoch, 22.05.2013

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Manchmal muss ich schon sehr früh auf den Flughafen fahren, beispielsweise um die Maschine um 5.55 Uhr von Rom nach Frankfurt zu erreichen. Sicherheitshalber fahre ich dann kurz nach vier Uhr von unserem Kloster los. Ich kenne schon alle Damen an den Check-in-Schaltern. Es ist immer ein Hallo, wenn ich ankomme, wir winken uns zu.

Einmal klagte ich aber einer Dame, dass ich schon so früh aus den Federn musste, schon um halb vier. „Ja,“ entgegnete sie, „ich wohne in den Castelli Romani, östlich von Rom, ich muss immer schon um 2 Uhr aufstehen und um halb drei Uhr losfahren.“ Da wurde ich ganz klein und bescheiden.

Wie oft meinen wir, es treffe nur uns, wir allein seien leidgeplagte Menschen. Wenn wir mit einander reden und auf einander hören, merken wir, dass jeder auf seine Weise sein Päckchen zu tragen hat. Wir brauchen einander nicht zu beneiden und vor allem uns selbst nicht zu bemitleiden. Ich habe mich auch oft in Deutschland gewundert, wieviele Menschen nachts oder frühmorgens auf den Autobahnen dienstlich unterwegs sind.

Aber es tut dann doch gut, auf einander zuzugehen, mit einander zu reden. Dann erfahren wir, wie es andern Menschen geht und werden selbst bescheidener und anspruchsloser. Warum sollte es uns auch besser gehen als anderen Menschen? Wenn wir mit einander reden, werden wir zu Menschen unter Menschen. Wir sind nicht allein. Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude zählt doppelt.

Als ich den Schalter mit meiner Bordkarte verließ, verabschiedete ich mich dankend, nicht nur für die Bordkarte, sondern weil ich mich beschenkt fühlte, mich selber wieder anders sah.

Haben Sie einfach den Mut, heute wieder auf Menschen zuzugehen, Ihnen von dem zu berichten, was Sie gerade bedrängt, etwas Sorgenvolles oder etwas Frohes. Horchen Sie dann auf die andern und Sie werden bescheiden - und froh.